

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 103 (1970)  
**Heft:** 22

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Organ des Bernischen Lehrervereins  
103. Jahrgang, Bern, 29. Mai 1970

Organe de la Société des enseignants bernois  
103<sup>e</sup> année, Berne, 29 mai 1970

## Bernische Lehrerversicherungskasse

### 70. Ordentliche Delegiertenversammlung

Mittwoch, den 10. Juni 1970, 9.45 Uhr, in der Schulwarte in Bern

#### Traktanden:

1. Eröffnung durch den Präsidenten
2. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 11. Juni 1969
3. Jahresbericht und Jahresrechnung  
Antrag der Prüfungskommission: «Wir bestätigen die Übereinstimmung der Jahresrechnungen mit den Büchern der Kasse und beantragen, die Rechnungen zu genehmigen und die Rechnungsstellerin zu entlasten.»
4. Allfälliges

Der Präsident der Delegiertenversammlung  
*A. Pfister*

Die Taggelder und Reiseentschädigungen werden vor Beginn der Versammlung ausbezahlt.

Wir machen die Delegierten darauf aufmerksam, dass nach unseren Statuten eine Stellvertretung nicht möglich ist. Wer an der Teilnahme verhindert ist, kann sich nicht vertreten lassen.

## Jahresbericht der Pädagogischen Kommission

1. Im Herbst 1969 organisierte die PK einen Kurs über Entwicklungspsychologie im Schlegwegbad, der für alle Teilnehmer höchst anregend war.
2. An der letzten Kadertagung der Vertrauensleute für Weiterbildung in den Sektionen blieben uns nur noch wenige Minuten, unsere Anliegen «an Mann» zu bringen. Es ist nötig, solche Kontaktgelegenheiten mit den Sektionen auszubauen.
3. Am Lehrplan für die Primarschule wird gegenwärtig speditiv gearbeitet. Es ist erfreulich, dass in fast allen Subkommissionen je ein Mitglied, das vom Lehrerverein nominiert wurde, mitarbeitet. So ist Gewähr dafür gegeben, dass alle seinerzeitigen Eingaben der Sektionen gesichtet und wenn möglich berücksichtigt werden. Wir wissen, dass gerade das eine grosse Arbeit ist. Es ist deshalb zu verstehen, dass der neue Lehrplan mit etwas Verspätung herauskommen wird. Wir danken unseren Vertretern in der Staatlichen Lehrplankommission bestens für ihre Mitarbeit.
4. Verspätung haben auch wir mit unserer Arbeit. Es sind mehr als 300 Seiten Entwürfe für Arbeitshilfen eingegangen. Allen Einsendern möchten wir für ihre

uneigennützige Arbeit bestens danken und bitten sie um Geduld. Wir wollen die Arbeiten noch etwas durchkämmen und dann möglichst alle guten Ideen veröffentlichen. Wir zählen darauf, dass alle Arbeitsgruppen bis zum guten Ende bei der Stange bleiben.

5. Die Pädagogische Kommission erachtet die gegenwärtige Seminarbildung als völlig ungenügend. Nimmt man die Arbeitstage als Mass, so entspricht sie einer knapp 3jährigen Berufslehre. Diese Tatsache degradiert den Primarlehrer immer mehr zu einem pädagogischen Hilfsarbeiter. Dies dürfte einer der Gründe sein, warum sich immer mehr fähige junge Leute einer anspruchsvoller Ausbildung zuwenden.
6. Die Kommission hat vorgeschlagen, durch eine fundierte Umfrage abklären zu lassen, welche Faktoren einen Lehrer in seiner Tätigkeit hemmen. (Welches sind die Gründe seiner Berufsunzufriedenheit, seiner Schulfuchttendenz? Warum leistet ein Lehrer nicht das, was er eigentlich möchte?) Der Kantonalvorstand hat diesen Vorschlag an die ED weitergeleitet.

Für die Pädagogische Kommission:  
*Kurt Weber, Präsident*

## Jahresbericht der Informationsstelle für Fortbildung

Die Anfragen aus den Sektionen um Information in Zusammenhang mit der Planung von Fortbildungslässen hielten sich im Berichtsjahr ungefähr im bisherigen Ausmass. Aus dem Fragenkatalog seien erwähnt: geeignete Kursmöglichkeiten für Sektionen, Formen der Kursgestaltung, Kursleiter und Referenten, übliche Honoraransätze, Subventionsnormen.

## Inhalt – Sommaire

Bernische Lehrerversicherungskasse .....	167
Jahresbericht der Pädagogischen Kommission .....	167
Jahresbericht der Informationsstelle für Fortbildung ..	167
Einführung in die Karte .....	168
Urabstimmung des BLV .....	169
Ein neues wissenschaftliches Berndeutsch-Werk .....	169
Rapports annuels	
Société pédagogique jurassienne .....	171
L'Ecole bernoise .....	171
Home pour étudiants .....	172
Aide à Nyafaru .....	172
Logements pour retraités .....	173
Appel à nos collègues enseignants .....	173
Vereinsanzeigen – Convocations .....	173

Wesentlich vermehrt haben sich die Auskunftswünsche einzelner. Meist ging es um die Frage nach Kursmöglichkeiten in einem bestimmten Interessengebiet. Der autodidaktischen Fortbildung dienen wollten die Fragen nach fasslich orientierender und grundlegend einführender Literatur für einen Fach- oder Sachkreis. Eine diesbezügliche periodische Information des Lehrers muss dringend studiert werden.

Im Februar 1970 wurde – in Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägerorganisationen von Fortbildungskursen – eine Übersicht über Kurse im Sommersemester publiziert. Sie soll dem einzelnen die Planung des Kursbesuchs erleichtern. Die Herausgabe weiterer solcher Listen ist vorgesehen. Für die laufende Ausschreibung von Kursen im «Berner Schulblatt» wurde ein Signet geschaffen.

Der Kontakt mit den Sektionen erhält seinen stärksten Impuls an der jeweiligen Tagung der Beauftragten für Fortbildung im Schloss Münchenwiler. Am 31. Oktober und 1. November trafen über 60 Vertreter der Sektionen BLV und BMV und der angeschlossenen Verbände dort zusammen. Referate und Diskussionen galten vor allem der Fortbildungspolitik des BLV, den grundsätzlichen Fortbildungsproblemen und den Möglichkeiten der Verstärkung des Kursangebotes. Leider blieb ausserhalb dieser Tagung die Fühlungnahme mit den Sektionen vor allem aus zeitlichen Gründen meist zufällig.

Erfreulich gestaltete sich die schon erwähnte Zusammenarbeit mit Trägerorganisationen von Fortbildungskursen. Ziele der gemeinsamen Sitzungen waren die gegenseitige Orientierung über Kurspläne und die Bereitschaft zu ihrer allenfalls notwendigen Koordinierung, dazu die Absprache der vom BLV gewünschten Publikation von Kurslisten. Recht rege waren auch die zweiseitigen Besprechungen.

Erste Fühlung wurde mit einigen ausserkantonalen Stellen für die Lehrerfortbildung aufgenommen.

Um den Forderungen an die Lehrerfortbildung und der Abklärung des Fortbildungsbedürfnisses besser gerecht zu werden, bedarf es dringend gezielter Kontakte mit allen an der Fortbildung Interessierten, mit Fachwissenschaftern, Persönlichkeiten aus dem kulturellen und öffentlichen Leben..., aber besonders auch mit Kolleginnen und Kollegen aller Stufen. Allgemeine Umfragen können die persönliche Befragung nur teilweise ersetzen. Gestützt auf einen Auftrag des Kantonalvorstandes wurde die Verstärkung des Kursangebotes seitens des BLV zum Teil verwirklicht. Die wesentlichsten Vorarbeiten dazu: Überblick verschaffen über das bestehende Kursangebot anderer Organisationen zur Vermeidung von Konkurrenzierungen, erste Bedürfnisabklärungen und Vormerken der sich besonders aufdrängenden Kurse. Für die meisten Kurse übernahm die Informationsstelle die Organisation, einige konnten von aussen her auf die Liste der Informationsstelle übernommen werden. All diese Arbeiten wären ohne einen mir gewährten Schullaub von vier Wochen im November/Dezember 1969 nicht in diesem Ausmass möglich gewesen.

Im Berichtsjahr fanden folgende Kurse statt:

- Kurs für Englischlehrer (Organisation: E. Brechbühl, Bolligen);
- 2. Schlegwegbadkurs «Entwicklungspsychologie» (Organisation: PK des BLV, Dr. W. Marti, Biel);
- 13. Münchenwilerkurs «Indien»;
- Staatskundekurs (2. Teil dreifach geführt);
- Zeichenkurs für weniger Begabte.

Die Wochen im Schlegwegbad und in Münchenwiler waren eher schlecht besucht. Dafür brachten einige 1970 schon durchgeführte oder ausgeschriebene Kurse soviele Interessenten, dass – wenn eine mehrfache Führung nicht möglich wurde – die Teilnahme vom zeitlichen Eintreffen der Anmeldung abhängig gemacht werden musste. Die von der Informationsstelle für 1970 zur Subvention eingereichten Kurse sind mit F. 32 450.– Bruttokosten budgetiert.

Besonderes Augenmerk muss künftighin auf die Auswertung der durchgeführten Kurse gerichtet werden: Publikation allgemein zugänglicher Kursinhalte, Inangriffnahme eventuell aus den Kursen herauswachsender weiterer Arbeit, z. B. durch Teilnehmergruppen, Zusammentragen der Kursbeurteilungen und Erfahrungen aus dem formalen Kursaufbau als Grundlage zur Planung ähnlicher Kurse.

Ich danke allen, die durch ihre Hilfe, ihren Rat, ihre Anregungen und ihr Wohlwollen meine Arbeit weitgehend gefördert und unterstützt haben: der Erziehungsdirektion, der kantonalen Kommission für Lehrerfortbildungskurse, den Exponenten anderer Kursorganisationen, den Leitenden Organen des BLV und dem Zentralsekretär, den Vertretern der Sektionen und der angeschlossenen Verbände, vielen Kolleginnen und Kollegen und dem Personal des Sekretariates – ich danke herzlich!

Heinrich Riesen



## Einführung in die Karte Geographische Grundschulung auf der Mittelstufe

### Kursleiter

Fritz Streit, Seminarlehrer, Muri

### Zeit und Ort

je Donnerstag, 4., 11., 25. Juni und 2. Juli 1970, 16.45–19.15 Uhr, Seminar Muristalden, Bern.

### Kursthemen

Die lernpsych. Situation beim Mittelstufenschüler (Untersuchungen der Arbeitsgruppe Dr. Roth), Richtlinien für einen sinnvollen Geographieunterricht auf der Mittelstufe, Folgerungen für die Arbeitsformen.

Geographische Grundschulung im Freien, praktische Übungen im Gelände im Blick auf die Karteneinführung: Bestandesaufnahmen, Bodenlegkarte, Himmelsrichtungen, Einführung des Kompasses, Kartenorientierung.

Geographische Grundschulung im Schulhaus, praktische Übungen im Blick auf die Karteneinführung: Darstellen und Lesen der Topographie, einfache Kartenarbeit, Demonstration von Unterrichtsmöglichkeiten.

Die Arbeit an der anschaulichen Einheit. Arbeitsmöglichkeiten im Freien und im Schulhaus, Planung eines eigenen Unterrichtsbeispieles bezogen auf die eigenen Verhältnisse.

### Kurskosten

Fr. 10.– pro Teilnehmer.

### Anmerkungen

Dieser Kurs wird vom *Evangelischen Schulverein* durchgeführt. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, Berücksichtigung in der Reihenfolge der Anmeldungen. Wer sich

aufgrund der Vororientierung angemeldet hat, gilt als vorgemerkt.

#### Anmeldungen

bis 2. Juni 1970 an Fritz Streit, Seminarlehrer, Thunstrasse 142, 3074 Muri, Telefon 031 52 15 98.

## Urabstimmung des BLV

#### Zur Orientierung

Im Gegensatz zur Sektion Bern-Stadt des BLV hat eine weitere grosse Sektion, Biel (deutsch), mit der folgenden Verlautbarung Stellung zu den Fortbildungsbestrebungen des Kantonalvorstandes BLV genommen:

«Die Sektion Biel (deutsch) des BLV begrüßt die Bestrebungen des Kantonalvorstandes zur Intensivierung der Lehrerfortbildung. Sie sieht die Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion dadurch in keiner Weise gefährdet. Sie ist der Auffassung, dass sich Lehrerfortbildung um so fruchtbare auswirken kann, je mehr sie aus der eigenen Initiative der Lehrerschaft selbst hervorwächst.»

Dieser Wortlaut wurde von der Sektionsversammlung mit 47 gegen 4 Stimmen gutgeheissen.

Der Kantonalvorstand ist für diese klare Stellungnahme dankbar.

F. Zumbrunn  
Präsident des Kantonalvorstandes

## Ein neues wissenschaftliches Berndeutsch-Werk

Werner Hodler: Berndeutsche Syntax. Francke-Verlag Bern 1969

Ein 83jähriger Stadtberner, der den grössten Teil seiner beruflichen Arbeit auswärts geleistet hat – Hodler war Lehrer an der Handels- und Verkehrsschule Olten –, legt in einem Buch von annähernd 750 Seiten die Summe lebenslanger germanistischer Bemühungen vor. 1914 erschien als Auftakt zu einer nie abreissenden Beschäftigung mit philologischen, insbesondere Berndeutsch-Problemen seine Dissertation «Beiträge zur Wortbildung im Berndeutschen»; 1954 folgten «Grundzüge einer germanischen Artikellehre»; ein anderes grundlegendes Werk Hodlers ist ungedruckt geblieben. Die hier vorliegende «Berndeutsche Syntax» konnte dank der Mithilfe des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung veröffentlicht werden.

Angeregt durch eine Bemerkung Rudolf Hunzikers, «dass in manchen Fällen erst eine systematische Sichtung der sämtlichen (Gotthelf-)Texte völlige Klarheit» über die Schreibung der Dialektausdrücke, die Wortbildung, die Formenlehre, die Synonomik, die Stilistik usw. bei Gotthelf bringen könnte, plante Hodler zunächst eine Art «Gotthelf-Grammatik» als Hilfsmittel für die Gotthelf-Forschung. Aber der einmal eingeschlagene Weg führte weiter. Nicht nur dehnte der Verfasser seine Untersuchungen auf die sieben «Bärndütsch»-Bände Emanuel Friedlis und die Hauptwerke aller bedeutenderen Bernerdeutschdichter aus (Simon Gfeller, Ernst Balzli, Hans

Zulliger, Rudolf von Tavel, Emil Balmer, Hermann Hutmacher, Maria Lauber, Fritz Ringgenberg und viele andere); er zog auch ausserbernische Texte (Solothurn, Wallis, Walsergebiete Graubündens, freiburgischer Sensebezirk) heran, um das wünschbare Vergleichsmaterial zu bekommen. Josef Reinharts Solothurnerdeutsch steht der Mundart von Utzenstorf und damit der Sprache des jungen Bitzius nahe, die schweizerischen Bergmundarten weisen viele parallel laufende konservierende Sprachformen auf und wirken insgesamt ausdrucksstärker, weil altertümlicher, als die von der Einebnung bedrohten Dialekte des Mittellandes. Der Blick des Forschers ging aber auch immer wieder ins ältere und älteste Schrifttum zurück, zu den Bernern Ulrich Boner beispielsweise und Niklaus Manuel; nicht allzu selten ergänzen Hinweise auf gotische und andere gemeingermanische Frühformen die etymologischen Exkurse des Verfassers.

Die Fülle des Gebotenen lässt sich nur eben andeuten. Hodler ordnet seinen Stoff mit den Mitteln eines scharf ausgebildeten linguistischen Verstandes nach vier Themenkreisen: Wortarten, Satzteile, Satz, Wortstellung. Dem Hauptanliegen: die vielfältigen syntaktischen Möglichkeiten des Berndeutschen nachzuweisen, gehen also reichdotierte Abschnitte über Wortbildung und Formenlehre voraus. Jedes dieser Einzelkapitel stellt eine kleine Monographie dar; jedes belegt auf seine Art den unerhörten Formen- und Aussagereichtum des Berndeutschen, auch da, wo man – beispielsweise in der Untersuchung über Genus und Artikel – eine eher bescheidene Ausbeute erwarten würde. Zwanglos ergeben sich immer wieder auch Querverbindungen zur Hochsprache und ihren Gesetzmässigkeiten, und der mit allen Erscheinungen des sprachlichen Lebens wohlvertraute Verfasser nimmt oftmals die Gelegenheit wahr, sich mit den wissenschaftlichen Ergebnissen seiner grossen Gewährsmänner auf dem Gebiet der deutschen Grammatik (Hermann Paul, Otto Behagel u. a.) kritisch auseinanderzusetzen. Gewisse Neuorientierungen und begriffliche Neuprägungen – als Beispiel möge das «Scheinobjekt» (S. 367 ff.) gelten – begründet Hodler so scharfsinnig und folgerichtig, dass man ihm die Gefolgschaft nicht versagen wird.

Das in fast überreicher Fülle ausgebreitete Material lässt sich in verschiedenster Weise auswerten. Wer sich in irgendeiner Einzelfrage Klarheit verschaffen möchte – Warum sagt der ältere Landberner mit Vorliebe «wäm bisch» für: wär bisch? Was ist und was bedeutet «si» in der Wendung «das wär si doch derwär» (echtes oder bloss vermeintliches Reflexivpronomen)?; wie behandeln unsere Mundarten das prädiktative Adjektiv («Anne Bäbi ist no z'jungs») usw. usf.? – er findet in den entsprechenden Abschnitten der «Berndeutschen Syntax» jede gewünschte Auskunft. Das Buch regt aber auch ständig zu Vergleichen an, – zwischen Land- und Stadtberndeutsch, Mundart und Hochsprache (etwa im verschiedenen Kasusgefühl ihrer Sprecher), zwischen direkter und indirekter Rede und ihren recht unterschiedlichen Stilwirkungen.

Der eigentliche «Regent» des Buches jedoch ist Jérémias Gotthelf. Es wäre reizvoll, auf der Grundlage der Seite um Seite auftretenden Textbeispiele eine Darstellung der Gotthelfischen Sprach- und Stileigentümlichkeiten herauszuarbeiten. Es müsste dabei etwa von veralteten (zu Gotthelfs Zeit schon veralteten), zum Teil der Kanzleisprache verpflichteten Formen in der Sprache des Lützelflüher Pfarrherrn die Rede sein («es liebte Jo-

hannesli mehr als sich selbsten»; «die in Händen habenden Schriften»); man müsste davon sprechen, dass Gotthelf sich fast ausschliesslich vom Ohr, kaum je von der Reflexion, leiten und beeinflussen liess; daher die vielen anfechtbaren Wortbilder in seinen Schriften («der anger Winter cha's de scho gä» – statt: ... cha's es de scho gä). Gotthelf macht im weitern reichen Gebrauch vom substantivierten Infinitiv, der ein beliebtes und wirkungsvolles Mittel mundartlichen Satzbaus ist («Selligs Rühmen trägt nichts ab»; «Was frug er dem Bürgsein nach»). Unentbehrlich ist für einen Schreiber, der Mühe hat, die von allen Seiten herandrängenden Gedanken zu bewältigen, auch die Parenthese, d. h. der Einbau von Zwischenbemerkungen. Mit solchen Einschüben gefährdet Gotthelf gelegentlich beinah den Zusammenhang; «unterwegs» können sogar ganze Satzteile verloren gehen («Als sie in ihr Stübchen kamen – versteht sich: ohne Licht, denn in Sime Sämelis Hause war es nicht Sitte, dass das junge Volk mit Licht zu Bette ging, und vollends im Sommer nicht – wenn Sime Sämelis Sohn einmal zur Seltene sich etwas zugute tun wollte, so nahm er die Stallaterne mit hinüber in den Stock – so öffnete Jakob Fenster und Vorladen»). «Wo» ist eine der meistgebrauchten Einleitungen des mundartlichen Nebensatzes (jeder Attributsatz beginnt grundsätzlich mit diesem Pronomen: es Meitschi, wo gly wott hürate); Gotthelf macht oft Gebrauch von den verschiedenen Aussagemöglichkeiten dieses mundartlichen «wo»: «Jetz no d'Nase i d'Ankehäfe z'ha, wo-n-es se doch hell nüt ageit»; «Gute Freunde, wo man sich gegenseitig aushelfen konnte, hatte er keine.» Mit der Mundart teilt der Dichter-Pfarrer von Lützelflüh auch die Vorliebe für die «Ersparung» (Auslassung) von Wörtern und Satzteilen, für den oft eigenwilligen, durch eine überaus vielgestaltige Wortstellung bedingten Satzbau. Solche und ähnliche Besonderheiten und Seltsamkeiten bei Gotthelf und im volkstümlichen Sprachgebrauch überhaupt bringt Hodler mit immer neuen Belegen trefflich zur Geltung.

Bei soviel Licht müssten sich die Schatten um so schärfer abheben. Es gibt sie kaum. Gewiss, man setzt da und dort ein Fragezeichen. «Därung», «dä Rung» (Gfeller: «E Beerer isch es därung gsy») bedeutet «diesmal», nicht «damals» (S. 217, vgl. Id. VI/1111). Und ist es wirklich «stilwidrig, in einer Erzählung aus dem historischen Präteritum ins Präsens zu verfallen, weil die geschilderten, der Vergangenheit angehörenden Tatsachen nach Wissen des Erzählers in der Gegenwart weiterbestehen» (S. 485)? Für mein Empfinden ist der in Frage stehende Satz Gotthelfs durchaus in Ordnung: «Der Thorberger floh das Gaster hinab, wo am See das alte Rapperswil liegt.» Im Kapitel über das Verb als Satzteil (S. 472 ff., Ziffer 351) stellt Hodler das Absterben des einstigen indikativen Imperfekts fest. «Reste von sy und ha waren bis über die Mitte des XIX. Jh. noch gebräuchlich in Guggisberg und Saanen, ferner im freiburgischen Sensegebiet, nämlich was, Pl(ural) wasen, und hatti, Pl. hatte(n): 'Es was grad Sambstig'; 'Am Suntig wasen di Gsällen noch am Chirschen (...) Für hatti habe ich nirgends ein Beispiel gefunden (...), batti wird auch vom Id(iotikon) nirgends belegt.» Ein solcher Beleg findet sich bei Uli Dürrenmatt, 1849 bis 1908; in seinem Gedicht «Ins Otteleue» heisst es:

«We mer scho am Alta hange,  
Üser Bärge sy o alt,  
U mir hatti nie as Plange  
Na der nüwwwe Gstalt u Gwalt.»

Nicht sehr glücklich verwendet Hodler die geographischen Begriffe Ober- und Unteremmental. Utzenstorf liegt gewiss an der untern Emme, aber nach allgemeinem Sprachgebrauch nicht im Unteremmental; umgekehrt darf Lützelflüh nicht dem Oberemmental zugezählt werden, Simon Gfeller ist Unter-, nicht Oberemmental (S. 342), und Hans Zulliger gehört weder zum einen, noch zum andern emmentalischen Sprachbereich: er ist gebürtiger Seeländer (S. 348).

Zum Schluss will sich ein leises Bedauern grundsätzlicher Art nicht ganz unterdrücken lassen: W. Hodler verwendet in seiner «Berndeutschen Syntax» eine so hochwissenschaftliche Terminologie, dass man befürchten muss, der eine oder andere der möglichen Leser und Benutzer könnte sich dadurch abschrecken lassen. Nicht jeder Freund der Sprache weiss, dass die «Deixis» (mit Ableitungen wie deiktisch, derdeiktisch) die Zeigefunktion eines Wortes meint, dass «anaphorische» Begriffe auf bereits Gesagtes zurückgreifen, dass «antizipiert» vorverschoben, «postponiert» im Gegenteil nachgestellt bedeutet usw. Die vielen fremden Fachausdrücke hätten sich leicht durch deutsche ersetzen lassen; andernfalls wären sie mit Vorteil in einer erklärenden Wortliste als Bestandteil des bibliographischen und wissenschaftlichen Apparates untergebracht worden.

Mit diesen wenigen kritischen Bemerkungen sollen die Verdienste des Verfassers in keiner Weise geschmälert werden. Werner Hodler hat mit seinem reichhaltigen und anregenden Werk nicht der philologischen Wissenschaft allein, sondern darüber hinaus all den Sprach- und Heimatfreunden innerhalb und ausserhalb des Kantons Bern – nicht zuletzt auch der bernischen Schule – ein überaus wertvolles Geschenk gemacht. Die Berner zu Stadt und Land dürfen ihm von Herzen dankbar sein.

Hans Sommer



# L'Ecole bernoise

## Rapports annuels

### Société pédagogique jurassienne (SPJ)

Nous pouvons résumer l'activité de la SPJ comme suit:

– *Formation continue*: D'importants débats au sein des sections jurassiennes ont abouti à une prise de position définie lors de l'Assemblée extraordinaire des délégués: attente de la parution du projet de décret gouvernemental. Cette attente – et cette prudence – ne signifient pas du tout indifférence ou refus de discuter. Le Congrès de la Société pédagogique romande, à La Chaux-de-Fonds, dont le thème est précisément celui de *la formation continue*, ne laisse pas indifférents les Jurassiens...

– *Commission des Treize*: Elle s'est mise à l'étude particulière des thèses 7 et 10 du Congrès pédagogique jurassien de Moutier. Elle a tenu de fructueuses séances de travail, mais il est trop tôt pour exprimer des décisions. Le vœu que cette Commission soit reconnue par la DIP a été émis.

– *Information sur le Tiers Monde*: «Pain pour le Prochain», «Action de Carême» et «Swissaid» ont uni leurs efforts pour cette information. La SPJ, et par elle les enseignants, y ont été associés. Deux leçons-types ont paru dans la SLZ, et un grand nombre d'affiches suggestives ont été mises à la disposition des classes supérieures.

– *Ecole de la Vie*: Un groupe de collègues enthousiastes se réunissent pour échanger leurs expériences. Ils ont préparé un projet fort intéressant pour la création d'un Centre jurassien de perfectionnement. La SPJ étudiera objectivement ce projet, sans oublier qu'il existe depuis plusieurs années le Centre d'information pédagogique (CIP) de Porrentruy.

– *Délégations*: La SPJ a pris part avec joie aux assemblées romandes de réception de nos collègues fribourgeois et valaisans au sein de la grande famille SPR. – Elle a participé à une conférence d'information sur l'Ecole romande, convoquée par les chefs de département de l'Instruction publique. La SPR y a demandé à être reconnue comme partenaire représentatif et interlocuteur valable. Dans cette optique, une Conférence des présidents des Associations d'enseignants a été constituée. – Le Jura a un représentant au Conseil de direction de l'*Institut romand de recherche et de documentation pédagogiques*; il s'agit de M. Michel Girardin, maître d'application à l'Ecole normale de Delémont.

La SPJ a entretenu de bons rapports avec la SEB et les autorités scolaires. Dans le Jura même, elle a constaté un manque certain d'information sur le rôle de la SPJ... et pas mal d'indifférence! Il nous reste à remercier tous ceux et toutes celles qui appuient nos efforts; nous espérons poursuivre notre tâche avec joie.

Tout le corps enseignant jurassien, enfin, s'est vivement réjoui de la brillante réélection de M. le conseiller d'Etat Simon Kohler, à qui il adresse ses félicitations et l'expression de sa gratitude.

*Henri Reber, président SPJ*

## L'Ecole bernoise

Depuis qu'elle paraît conjointement avec la SLZ, *L'Ecole bernoise* a perdu son caractère pédagogique pour devenir avant tout un journal corporatif. Ces circonstances déterminent le choix des textes qui y paraissent: ils ont trait essentiellement à l'activité interne de la SEB ainsi qu'aux problèmes auxquels celle-ci doit trouver des solutions, aux manifestations qui ont pour cadre nos différentes sections, aux préoccupations de la SPJ, etc. Il vient toutefois s'y ajouter des articles plus généraux ou d'un caractère plus didactique, mais toujours destinés spécialement à nos collègues jurassiens: par exemple, le texte des épreuves d'admission aux Ecoles normales, des matières d'enseignement pour la gymnastique, l'annonce ou le compte rendu de toute une série de cours de perfectionnement. Les envois de collègues jurassiens qui présentent un intérêt pour l'ensemble des enseignants paraissent, pour leur part, dans la SLZ.

A considérer la table des matières de l'année 1969, on s'aperçoit que l'éventail des préoccupations a été assez vaste. Est-ce à dire qu'on n'y puisse déceler aucune lacune? Certes non. N'insistons que sur un point, qui tient particulièrement à cœur au rédacteur: la relation de tout ce qui se passe dans les sections. Lors de son entrée en fonctions, le soussigné avait adressé une lettre à toutes ces sections, pour leur demander d'établir avec lui des relations suivies. Depuis lors, les comités ont changé; le train-train de la vie (et parfois aussi le nombre ou l'urgence des affaires, il faut en convenir) fait que les intentions les meilleures s'émoussent, qu'on néglige ce qui avait paru facile à réaliser. Résultat: bien des sections omettent de rendre hommage, dans les colonnes de *L'Ecole bernoise*, à ceux de nos collègues qui accèdent aux honneurs ou à ceux qui nous ont quittés; on oublie d'envoyer le compte rendu d'un synode ou bien on le fait un peu tardivement, – quand nombre d'autres journaux l'ont déjà publié; on ignore qu'on pourrait, facilement et sans frais, publier dans notre journal la convocation des assemblées...

Soucieux de donner à *L'Ecole bernoise* un rôle plus actif encore dans l'information des collègues, le rédacteur a songé à diverses mesures dont il se propose de parler, dans les mois à venir, avec les responsables des sections notamment. En attendant, il prie ces derniers – ainsi que tous ceux qui gardent vivant l'intérêt qu'ils portent aux problèmes et aux aspects de notre vie corporative – de renouveler leurs efforts pour que *L'Ecole bernoise* reflète toujours mieux leurs préoccupations et leur activité.

*Francis Bourquin*

## Home pour étudiants

### 1. Généralités

Au cours de ce 7<sup>e</sup> exercice, le Home a été sans cesse occupé en plein (mises à part quelques exceptions sans grande importance, qu'on n'a pas pu éviter mais qui se justifient aisément). L'achèvement des travaux de transformation, et les travaux connexes de jonction avec l'ancienne partie du Home, ont conduit à une légère moins-value des loyers, du fait que quelques chambres n'ont pu être occupées que le 15 avril au lieu du 1<sup>er</sup> avril.

Il faut signaler que la grande majorité des occupants du Home n'éprouvent que fort peu d'intérêt pour les méthodes subversives qui sont de plus en plus à l'ordre du jour dans tous les domaines de la vie estudiantine. Cela mérite d'autant mieux la remarque que le Home héberge, à peu de chose près, toutes les catégories d'étudiants, depuis les gymnasiens jusqu'aux candidats au doctorat, depuis les Bernois bon teint jusqu'aux étrangers que leur exil incite à un travail acharné, les uns déjà pleins de maturité et les autres mûrissant avec peine...

Les derniers nommés – ils sont heureusement des exceptions – apportent trouble et complications absurdes. La situation est toujours la même: les normes et formes qui doivent être envisagées comme bases d'une vie communautaire sont catégoriquement rejetées sans que rien de constructif soit proposé en contrepartie.

### 2. Occupation des locaux

Pendant cet exercice, les changements de locataires ont été moins nombreux qu'au cours de n'importe quel autre depuis l'ouverture du Home. Il a donc fallu repousser des demandes d'admission en assez grand nombre ou les remettre à des dates ultérieures.

Au 1<sup>er</sup> avril 1970, les 66 lits étaient de nouveau tous occupés. Les locations de vacances ont rapporté un peu moins que la somme prévue au budget (Fr. 1815.– au lieu de Fr. 2000.–).

### 3. Finances

(Voir les comptes 69/70.)

Une augmentation des loyers ne pourra guère être évitée au cours du prochain exercice (augmentation des intérêts hypothécaires, renchérissement).

### 4. Conclusions

Cette année encore, le Home a bénéficié de quelques dons de la part de sections ou de collègues (Fr. 1060.– au total). C'est en grande partie à la bonne volonté qui se manifeste par ces dons et par la participation à notre emprunt interne que le Home doit d'exister. Pendant les vacances, notre maison est utilisée comme gîte, à l'occasion de toute une série de cours de perfectionnement; et c'est tout particulièrement en de telles occasions que les prestations de la SEB sont reconnues et appréciées.

Nous tenons aussi à remercier sincèrement, pour tous leurs efforts en faveur du Home, M. et M<sup>me</sup> Ott, concierges, le personnel du Secrétariat, la Commission de surveillance et les organes directeurs de la SEB.

Au nom de la Commission du Home  
Le président: *A. Schläppi*  
Le gérant: *F. Zumbrunn*  
(Trad.: F. B.)

## Aide à Nyafarou

La Rhodésie est fort éloignée de la Suisse. Nous avons parfois, même nous, porte-parole de la SEB, de la peine à nous identifier aux soucis, aux besoins et aux problèmes de l'école que nous patronnons en Afrique. A plus forte raison est-il extrêmement difficile d'émouvoir le corps enseignant bernois en vue d'une collaboration active, – si bien que nous nous sentons par moments à la limite de la résignation.

La récente visite de Didymus Mutasa, président du Conseil de surveillance de Nyafarou, nous a tous renforcés dans la conviction que la SEB, par son aide à l'école de Nyafarou, soutient une œuvre qui fournit un travail positif, un travail de développement constructif, dans un pays sur lequel s'amassent rapidement les nuées menaçantes de la révolution.

Sans le vouloir, Nyafarou a été, l'an dernier, impliquée dans une affaire politique. Sur ordre du gouvernement illégal de Ian Smith, la tribu voisine des Tangwenas a été chassée par la force de sa patrie héréditaire. En dépit de quoi les indigènes sont revenus dans leurs villages détruits, opposant ainsi une résistance passive aux autorités blanches. Comme le directeur de l'école de Nyafarou s'est chargé des vieillards et des enfants fugitifs qui avaient cherché refuge dans «leur» école, on le considère dans les milieux gouvernementaux comme un conjuré. Si, d'une part, on s'est jusqu'ici efforcé à Nyafarou de maintenir de bonnes relations avec les autorités, on y est sensible, d'autre part, au devoir, tout naturel pour des chrétiens, de venir en aide à ceux qui sont persécutés. Une fois de plus, l'année passée, notre objectif de Fr. 20 000.– n'a pu être atteint. Notre CCP 30 - 9163 n'a reçu que Fr. 14 981.–. En revanche, notre campagne en cours pour l'achat de matériel scolaire en faveur de Nyafarou nous a apporté la belle somme de Fr. 17 261.–. Sur ce montant, nous avons transmis immédiatement au directeur de Nyafarou Fr. 4000.– en espèces, pour l'achat de moyens d'enseignement particulièrement pressants. Nous avons également consacré Fr. 4000.– à acheter du matériel éducatif chez Kümmerly. Le solde a été viré sur le compte principal, pour d'éventuels achats à venir.

Qu'en est-il de la participation des sections? Elle varie grandement. Des 35 sections que compte la SEB, seules 5 collaborent activement (plus de Fr. 1000.– par année): ce sont Aarwangen, Berne-Ville, Konolfingen, Seftigen et Zollikofen. 14 autres sections envoient sporadiquement des contributions. Des 16 qui restent, il n'est positivement pas venu un centime... Qui y prendra l'initiative de lancer à ses collègues, lors d'une assemblée de section, un énergique appel à la collaboration?

L'école de Nyafarou aurait d'urgence besoin de plus d'argent. Les autorités scolaires de là-bas, et tout spécialement Didymus Mutasa, sont bien conscients qu'il ne suffit pas de donner aux enfants une formation scolaire de 7 années. Il reste le danger de les voir ensuite s'installer dans les «slums» des grandes villes. Le Conseil de surveillance de l'école a formé le projet de rassembler ceux qui ont fini leur scolarité dans une sorte d'école d'agriculture, pour les former à l'exploitation du sol, à l'élevage du bétail, à l'utilisation des machines, à la pratique de petits métiers tels que le tissage ou la sculpture. On pourrait, de cette manière, leur faire comprendre qu'il est possible de se créer de meilleures conditions d'existence dans une vallée de montagne que dans des villes surpeuplées.

En conclusion, rappelons les buts de l'aide à Nyafarou:

1. Elle doit représenter la part prise par la SEB à l'aide suisse aux pays en voie de développement.
2. Elle fournit un moyen tout indiqué de rendre compte, par un exemple précis, de ce qu'est l'état de nécessité du Tiers Monde.
3. Elle doit donner, aux collègues qui ne collaborent ni à «Pain pour le Prochain», ni à la Croix-Rouge de Jeunesse ou à Helvetas, ni à quelque autre œuvre d'entraide, l'occasion d'encourager chez leurs élèves la volonté d'agir dans le domaine de la solidarité. Ce qui n'est certes pas un but d'éducation insignifiant!

*Ueli Lüthi  
(Trad.: F. B.)*

## Logements pour retraités

Les importants travaux de rénovation entrepris à la «Maison en étoile» ont pu être achevés en 1969. Alors que, l'année précédente, l'ensemble des façades avait été remis en état, il fallait maintenant repeindre, extérieurement et intérieurement, tout l'aménagement du toit en terrasse. On a aussi installé là-haut un store de grandes dimensions et placé quelques caisses à fleurs, si bien que les locataires y séjournent volontiers par beau temps. Comme nous le mentionnions déjà dans notre dernier rapport, nos logements pour retraités semblent, encore et toujours, répondre à un besoin. Cette année, ce sont de nouveau 4 collègues pensionné(e)s qui sont venu(e)s s'y établir, ce qui porte à 19 sur 32 le nombre d'appartements occupés par des membres de la SEB (y compris 3 institutrices en activité). Il en ira encore de même pour 4 autres en automne 1970.

Comme on peut le constater par les comptes, l'exercice boucle – en dépit des Fr. 11 000.– environ qui ont été versés pour les travaux de rénovation – par un bénéfice de Fr. 5800.– en chiffre rond, somme qui a été affectée à l'amortissement.

Au nom de la Commission  
Le président: *Rudolf Strahm*  
L'administrateur: *Richard Schori*  
(Trad.: F. B.)

## Appel à nos collègues enseignants

A la veille du scrutin important concernant l'emprise de la main-d'œuvre étrangère, la Commission jurassienne d'éducation civique européenne, dont le but vise à favoriser l'insertion d'un sentiment d'appartenance de la Suisse à l'ensemble européen,

- condamne fermement l'initiative Schwarzenbach;
- en dénonce les effets économiques funestes;
- en déplore l'esprit antieuropéen;
- prie tous les collègues jurassiens de repousser cette initiative;
- et les invite à inciter leur entourage à partager les idées de tolérance et de coresponsabilité européenne qui sont les nôtres.

Le président de la Commission jurassienne d'éducation civique européenne:

*Jacques-A. Tschaoumy, Delémont*

## Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen in Nr. 24 müssen spätestens bis *Freitag, 5. Juni, 7 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

*Lebrergesangverein Bern.* Probe: Montag, 1. Juni, 20.00, Aula des Gymnasiums Neufeld, Missa solemnis von Beethoven.

*Lehrerturnverein Burgdorf.* Montag, 1. Juni, 17.30 Sprungschulung, ab 18.00 Volleyball, Korbball.

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telephon 031 52 16 14.

Insertionspreis: 55 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Biel/Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 55 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.

Buchhandlung

Hanns Stauffacher  
Bern  
Neuengasse 25  
Telefon  
031 221424



Für alle Bücher  
in  
jeder Sprache

## Ferien + Reisen



Bahn und  
Berghaus  
eröffnet

2362 m

# NIESEN

Luftseilbahn  
Brunnen-  
Urmiberg

der ideale Ausgangs-  
punkt für interessante  
Rigiwanderungen

Auskunft und Prospekt  
durch  
Luftseilbahn  
Brunnen-Urmiberg  
6440 Brunnen  
Telefon 043 91405

Luftseilbahn  
Gemmipass  
Sporthotel  
Wildstrubel 2322 m

Telefon 027 64201

Das Hotel ist speziell  
eingerichtet für Schulen.  
Sämtliche Massenquartiere  
mit Weichschaumgummi  
und elektr. Heizung ausge-  
rüstet. Sanitäre Anlagen  
neu erstellt.

Infolge aussergew.  
Schneemenge dürfen wir  
der verehrten Lehrerschaft  
**nur** den Aufstieg von der  
Walliserseite empfehlen,  
den Abstieg nach Kander-  
steg jedoch am Morgen  
früh, – weil die Schnee-  
decke trägt und  
das Einsinken verhütet.

Den Gemmipass nicht vor  
dem 15. Juni begehen.

Preise und Prospekte  
zur Verfügung.  
Léon de Villa, Bes.

## Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1971 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen

### Unterstufe

Mehrere Lehrer oder Lehrerinnen

Besoldung:

Lehrer	Fr. 19577.– bis Fr. 26928.–
verh. Lehrer	Fr. 20732.– bis Fr. 28080.–
Lehrerin	Fr. 18727.– bis Fr. 25771.–
plus Kinderzulage pro Kind	Fr. 720.–

### Oberstufe

1 Lehrer oder Lehrerin

Besoldung:

Lehrer	Fr. 20434.– bis Fr. 28295.–
verh. Lehrer	Fr. 21588.– bis Fr. 29450.–
Lehrerin	Fr. 19577.– bis Fr. 26928.–
plus Kinderzulage pro Kind	Fr. 720.–

### Einführungsklasse

1 Lehrer oder Lehrerin

Ausbildung:

Unterrichts-prakt. Kurs an päd. psych. Fachkurs.  
Die Kurse können innert 2 Jahren nachgeholt werden

Besoldung:

Lehrer	Fr. 20434.– bis Fr. 28295.–
verh. Lehrer	Fr. 21588.– bis Fr. 29450.–
Lehrerin	Fr. 19577.– bis Fr. 26928.–
plus Kinderzulage pro Kind	Fr. 720.–

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 15. Juli 1970  
an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7,  
4410 Liestal zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Schulblatt-  
inserate  
sind gute  
Berater!

Einzelheiten über die verschiedenen Schulblatt-inserate und deren Vorteile sind im Schulblatt unter dem Titel "Schulblatt-inserate sind gute Berater!" detailliert beschrieben.